

Burnout: Die entgrenzte Gesellschaft

Mehr, besser und schneller

Konsum und Hedonismus als Lebensinhalte, Optimierungswahn als Motor und Angst vor Arbeitslosigkeit als ständiger Begleiter. Die Gesellschaft produziert immer mehr Burnout-Kranke.

Die Arbeit hat während der Nachkriegszeit dazu gedient das Überleben und den Wohlstand zu sichern. Ab den 1980er Jahre hat sich das deutlich verändert. Im Zentrum steht seither das "schöne Leben" mit Konsum und Hedonismus. Die Arbeit dient heute dazu, dieses "schöne Leben" zu finanzieren. Ein Burnout-Betroffener beschreibt dieses Dilemma wie folgt: „Eigentlich wünsche ich mir mehr Zeit für mich, für andere und für Dinge, die mir sehr am Herzen liegen. Doch die Zeit läuft mir davon. Oft habe ich das Gefühl nur noch zu arbeiten und für alle ständig erreichbar sein zu müssen. Das Warenangebot wird immer wie unübersichtlicher und ich weiss gar nicht mehr, was ich wirklich will und brauche. Unsere Zimmer sind vollgestopft mit Waren und die nächste grosse Reise ist auch schon wieder geplant.“ Die Wirtschaft ist darauf angewiesen, dass wir uns in diesem Dilemma befinden. Sie ist davon überzeugt, dass unser Wohlstand vom stetigen Wachstum abhängt. Unser Konsum ist das Benzin, um den Motor am Laufen zu halten.

Die global tätigen Unternehmen sind dabei sehr zentral. Das primäre Prinzip dieser Firmen besteht in der Gewinnmaximierung im Interesse der Shareholder. Dafür findet ein unerbittlicher Preiskampf statt. Alles muss möglichst billig sein. Um trotzdem Gewinne zu erzielen, muss daher mehr produziert und verkauft werden. Um dies zu erreichen sind die Qualität und das Design der Produkte und Dienstleistungen oft sehr kurzlebig. Der Druck auf die Produktionskosten und der Fortschritt in der Technologie führt zu einem Preisdruck bei den Löhnen der Mitarbeitenden. Stellen fallen weg. Die Einkommen im Nieder- und Mittellohnsegment stagnieren oder reduzieren sich sogar. Die

Einkommens- und Vermögensungleichheit nimmt zu. Viele Menschen empfinden das Aufgehen dieser Schere als äusserst ungerecht. Ungerechtigkeit ist ein wichtiger Nährboden für psychisches Unwohlbefinden, soziale Unruhen und gesellschaftliche Instabilität.

Um ihre Ziele zu erreichen nehmen diese Firmen immer mehr Einfluss auf den Sozialstaat, dessen Bürger und deren Politik. Sie stellen Forderungen, wie Steuergeschenke, Flexibilisierung von Arbeitszeiten oder Abbau von Sozialleistungen. Die Global Players verabschieden sich dadurch von sozialstaatlichen Verpflichtungen. Das führt indirekt zur Entmachtung der nationalstaatlichen Politik. Die Abhängigkeit der Regierungen nimmt zu. National tätige KMUs kommen dadurch unter Zugzwang. Auch wenn es vielleicht nicht ihrem Wertesystem entspricht, müssen sie die Effizienz steigern indem sie die Arbeitszeiten flexibilisieren, die Löhne senken und die Produktion oder Dienstleistung in Billiglohnländer auslagern. Dies führt bei den Mitarbeitenden zur Angst vor Arbeitsplatzverlust und zur Zunahme der Arbeitslosigkeit. Beides sind wichtige Auslöser für Stress und Stressfolgeerkrankungen wie Burnout und Depressionen.

Um diesen Folgen zu entgehen sind viele Menschen bereit, sich für die Arbeit aufzuopfern oder ihr soziales Umfeld zu verlassen und ihr Glück anderswo zu suchen. Die erhöhte Mobilität und der flexible Arbeitsmarkt sind bestimmt im Interesse der globaltätigen Wirtschaft, ob sie im Interesse des einzelnen Bürgers oder der Gesellschaft sind, lässt sich jedoch kontrovers diskutieren. Einerseits profitiert der junge kosmopolitische Weltenbürger und gut ausgebildete Arbeitsnomade. Er kann überall arbeiten, die ganze Welt ist sein zu Hause. Auf der Verliererseite stehen aber die weniger qualifizierten oder älteren Arbeitssuchenden. Ebenfalls unter Druck kommen soziale Strukturen wie Familien, Freundeskreise und Nachbarschaften, die destabilisiert und zerrissen werden. Die Menschen werden einsam und die soziale Einbettung nimmt ab. Die Stärke des Kollektivs und die gegenseitige

soziale Unterstützung wird dadurch geschwächt. Wichtige Ressourcen bei der Prävention und Heilung von psychischen Krankheiten.

Ideen einer Postwachstumsgesellschaft

Immer mehr Menschen beginnen an der allgemeinen Forderung nach mehr Wachstum und Konsum zu zweifeln. Doch wird dieses Paradigma kaum in Frage gestellt. Es gibt aber Ideen, die im Rahmen einer Postwachstumsgesellschaft vermehrt öffentlich diskutiert werden. Gefordert wird primär ein gesellschaftlicher Wertewandel zu mehr Einfachheit, Verzicht, Entkommerzialisierung, Nachhaltigkeit und der Entrümpelung vom Wohlstandsballast. Mutig könnte man somit eine Abkehr vom neoliberalen Wirtschaftsdenken und dem Allerheilmittel Wachstum anstreben. Das Prinzip der Gewinnmaximierung zu Gunsten des Shareholder Values muss dabei in Frage gestellt werden. Das Bewusstsein für ökologische Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung muss in der Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft konsequent gestärkt werden.

Neues Verständnis von Arbeit

Arbeit sollte grundlegend neu verstanden werden. Zum Beispiel durch die Reduktion der allgemeinen Wochenarbeitszeit. Durch die Reduktion der Wochenarbeitszeit wird die bezahlte Erwerbsarbeit neu aufgeteilt. Mehr Menschen können dadurch am bezahlten Arbeitsmarkt teilnehmen. Sie werden dadurch zu solventen Steuerzahlern und nicht wie heute zu desillusionierten und frustrierten Bezüglern von Arbeitslosengeldern oder Sozialhilfe. Gleichzeitig sollte die Nicht-Erwerbsarbeit wie Familienarbeit, Bürgerarbeit, Ehrenämter gefördert und aufgewertet werden. Arbeit gibt es grundsätzlich genug, nur muss sie neu organisiert und gerechter verteilt und entsprechend wertgeschätzt werden.

Wir würden dann wahrscheinlich um ein etwas geringeres Einkommen verfügen, das zum Leben aber immer noch reicht. Gewisse Dienstleistungen und Produkte würden vermehrt wieder selber erbracht, ausgetauscht, oder repariert werden. Dadurch würden sie auch weniger

kosten. Dies würde durch die Prinzipien der Regionalökonomie, der Eigenproduktion, der Gemeinschaftsnutzung und der Verlängerung der Nutzungsdauer ermöglicht. Nur noch ein geringer Teil des Einkommens würde in den globalisierten Wirtschaftsraum zurück fließen. Dies wiederum wäre eine Gefahr für die Aktionäre der börsenkotierten Unternehmen. Das Ziel eines solchen Paradigmenwechsels ist eine Wirtschaft im Interesse der Gesellschaft und nicht eine Gesellschaft im Interesse der Wirtschaft.

Die Idee der Postwachstumsgesellschaft bietet eine Perspektive und einen möglichen Ausweg aus dem aktuellen Dilemma, in dem sich die hoch industrialisierten Gesellschaften befinden. Zentral sind dabei der Mut zu einem Wertewandel in der Gesellschaft und damit verbunden ein politischer Druck auf das globalisierte Wirtschafts- und Finanzsystem. Der Alltag der Menschen würde dadurch wieder etwas bescheidener aber dafür sinnstiftender und weniger krank machend.

von Dr. sc. ETH Marc Baumgartner, 2017